

# Der Mann, der seine Steuern zahlen wollte

Jahrzehntlang nannten sie ihn den «Haifisch» von Wallstreet. Wenn er durch die große Halle der Börse schritt, wurden für Augenblicke die heisergeschrienen Stimmen der Makler leiser. «Was hat Borsody vor?» fragte man sich untereinander. «Wen schnappt er heute?» Zwanzig Minuten später wußte man es. Die Hobard-Werften waren das Opfer geworden. Zwanzig Punkte hatten sie verloren und Borsody hatte sich für ein Butterbrot die Aktienmehrheit gesichert.

Dann kam plötzlich eines Tages der Reporter Wilder in die Redaktion der «Evening News» mit der erstaunlichen Nachricht: Borsody hat sich in die St. Paulssekke aufnehmen lassen. «Unmöglich», schrie man den Ueberbringer der Neuigkeit an. «Geh nach Haus und laß Dir Deine Zeitungssente braten.» Wilder zog aber seelenruhig eine Photographie aus der Tasche und zeigte sie herum. Tatsächlich! Da sah man Borsody bis zu den Knien im Wasser stehen, während ein langbärtiger Mann Holzweimer voll Wasser über seine Glatze goß.

Gewiß niemand hatte jemals an eine solche Entwicklung des großen Finanziers geglaubt. Wenn man ihm noch vor Jahren von etwas Aehnlichem gesprochen hätte, wäre er in sein heiseres Pinguinlachen ausgebrochen. Aber dazwischen lag die Sache mit Ted. Sein Junge, an dem er abgöttisch hing, war auf der Straße zwischen Pasadena und Santa Monica gegen

einen Baum gesaut. Die Trümmer des himmelblauen Lincoln blieben auf dem Weg. Der junge Mann wurde mit einer schweren Gehirnerschütterung ins nächste Hospital gebracht. Während der Junge phantasierte, saß Effi Borsody an seinem Bett und versuchte zu beten. Tag und Nacht blieb er an der Seite seines Sohnes. Im Büro häuften sich die unerledigten Kabel. Den Anrufern aus aller Welt antworteten die Sekretäre: «Herr Borsody ist beschäftigt.» «Er bereitet einen neuen grossen Coup vor,» hieß es auf der Börse.

Der Junge wurde gesund. Er humpelte. Das eine Bein war nicht ganz ausgeheilt. Aber er wird leben. Borsody jedoch war verwandelt. Das Unglück schien ein Warnungszeichen vom Himmel. Er hatte zu viel gesündigt. «Ich muß alles wieder gut machen!» sagte sich der alte Mann. «Alles, was ich zerstört habe, muß wieder aufgebaut werden.» Und Effi Borsody begann seine Wanderung. Er ließ sich bei Frau Hobard melden. Sie wohnte seit dem Konkurs der Werften in einem bescheidenen Häuschen bei Newhaven. «Womit kann ich Ihnen helfen?» fragte Borsody die gealterte Frau. «Wie kann ich wieder gut machen?» Die Witwe biß ihre schmalen Lippen in Wut: «Hölen Sie meinen Mann wieder aus dem Grab. Können Sie das?» Mit gesenktem Kopf zog der Besucher ab. Er sah schon: Zu spät.

Man fuhr ihn nach Pennsylvania. Sechzehn Wochen hatten die Grubenarbeiter

gegen Borsody in Streik gestanden, als er die große Lohnsenkung verkündete. Er hatte schließlich ihren Widerstand gebrochen. Jawohl: mit Bürgergarde und Maschinengewehr. Jetzt kam er zum ersten Mal hierher. Er wollte die damaligen Abzüge zurückzahlen. Er wollte mehrere Millionen verteilen. Aber als die von der Zeche zurückkehrenden Arbeiter seinen blitzblanken Wagen vor dem Direktionsgebäude sahen, bombardierten sie ihn mit Steinen, Hämmern und Flaschen. Unter einem Hagel von Beschimpfungen mußte er fliehen. Zu spät, Borsody, zu spät!

Nach der Rückkehr in sein Büro ließ sich Borsody von seinem Sekretär sämtliche Geschäftsbücher aushändigen. Mit drei Sachverständigen sperrte er sich für eine Woche ein. Als die Beratung beendet war, wußte er Bescheid. Er hatte den Staat im Verlaufe seiner Geschäftsführung um mehr als 7½ Millionen Steuern betrogen. Er nahm sich nicht einmal mehr Zeit zum Lunchen. Mit den Geschäftsbüchern unterm Arm ließ er sich zum zentralen Steuerbüro fahren. Der Vorsteher empfing ihn sehr zuvorkommend. «Ich habe den Staat um 7½ Millionen betrogen,» schleuderte ihm Borsody ins Gesicht, «und ich will diese Unterschlagungen jetzt wiedergutmachen.» Der Beamte glaubte zu träumen. Das war allerdings unerhört. «Wo kann ich die Summe niederlegen?» fragte Borsody sachlich. Der Steuerchef erklärte sich für nicht kompetent. Das sei eine Sache, die sich noch niemals ereignet hätte. Das sei gar nicht so einfach und verursache tausend bürokratische Schwierigkeiten. Kurz: Mister Borsody sollte doch die Sache beruhen lassen, wie sie sei. Vielleicht könne er die Summe einem wohlthätigen Zweck zukommen lassen.

Aber Borsody, dieser hartnäckige Spekulant und Börsenfuchs, der sich durch keinerlei Manöver je von seiner Bahn hat abbringen lassen, will sich nicht beruhigen: Sein neu erwachter Ehrlichkeitssinn fordert von ihm die Rückzahlung der Steuerschuld. Er läßt sich beim Gouverneur von Newyork melden und bringt ihm seine Geschichte vor. «Um Gotteswillen lassen Sie alles, wie es ist,» beschwört ihn der hohe Beamte. «Wenn Ihre Unterschlagungen jetzt herauskommen, sind Sie zwar berechtigterweise nachträglich rehabilitiert, aber für uns gibt das dann erst eine Riesenblamage. Gehen Sie, gehen Sie...»

«Der Staat will mein Geld nicht? Schön, dann werde ich ihn zwingen!» denkt sich der Millionär. Er läßt Millionen von Flugzetteln drucken, in denen er seinen eigenen Skandal denunziert und zur Gründung einer Liga der Ehrlichen auffordert. «Kommt alle heute mittag in den Centralpark!» fordert er auf und die Passanten verlachen den Sonderling. Gegen Mittag aber fährt im Zentralpark eine Kolonne von 22 Lastautos vor. Sie werden abgeladen. Der Inhalt wird zu einem großen Scheiterhaufen getürmt. Es sind für 7½ Millionen Dollar — Briefmarken. Borsody im Büßergewand steckt den Haufen selbst an und hält unter dem dröhnenden Gelächter der Neugierigen eine Lobrede auf die Ehrlichkeit. Da durchbricht eine Polizeiabteilung die Zuschauerketten. «Kommen Sie mit uns, Herr Borsody.» Unter dem Beifall der Massen wird er abgeführt.

Sie haben ihn in ein Irrenhaus gesteckt. Er war gemeingefährlich, seit er ehrlich geworden war.

Ralph Mencken.



## Das tut gut!

Herrlich, dieses Nichtstun und Sich-bräunen lassen! Nur müssen Sie sich vorher gut mit NIVEA-CREME oder -OL einreiben, dann können Sie Luft und Sonne freudig genießen. Sie vermindern so wirksam die Gefahr des Sonnenbrandes und werden schneller braun.

NIVEA-CREME wirkt bei Hitze angenehm kühlend, NIVEA-OL hingegen schützt an trüben Tagen vor zu starker Abkühlung.

